

Goaßmaß, Leberkas und Haxn zu 1001 Erbsen

Das hat Stil! Fünf befrackte Musiker – die „Brima Stadtmusikanten“ verbeugen sich am Sonntagabend vor dem erwartungsvoll murmelnden Publikum der restlos ausverkauften Stadthalle. Beifall, Licht und groovige Musik fluten auf. Das kreative dreistündige Feuerwerk des „Erbsenmusicals Oschnputtl“ kann beginnen.

Produzent, „Grimmelle G'schichten“-Autor und Komponist Tom Bauer gibt auf der Bühne als Märchenonkel in opulenter Gewandung mit Markenzeichen Hut seinen („Händlmaier“-)Senf zur eigenen piffigen Version des Grimmschen Märchens „A – respektive „Oschnputtl“. In schnurrigen bayerischen Reimen bringt er – nach zweijähriger schöpferischer Arbeit, bei der er sich mit Hilfe eines 30-köpfigen leidenschaftlichen Teams aus Laien und Profis einen Traum verwirklichte – mit seinem glänzend agierenden Ensemble voll Witz, Esprit und Einfallsreichtum ans Licht, was die Gebrüder Grimm vor 200 Jahren im Erzählfaden an Maschen hatten fallenlassen. So wird das mit Überraschungen gepackte bunte Strickwerk neu aufgerollt. Es versprüht vor der heimelig anmutenden Bühnenkulisse in ausdrucksstarken schauspielerischen, choreographischen und musikalischen Bildern beherzt-humorvoll seinen einnehmenden Charme.

Die amüsierten Zuschauer erfahren Elementares: etwa, wie eine Heiratsannonce dem Erbsentändler Puttl die Witwe mit ihren zänkischen Töchtern bescherte; was es mit den hilfreichen Täubchen wirklich auf sich hatte; warum Oschnputtl den goldenen Schuh verlor oder was Goaßmaß, Leberkas und Haxn mit der Geschichte zu tun haben. Denn, wenn die Täubchen

statt Fliesen zu kleben den „Leberkas“ suchen und der Prinz den „Haxn“, dann ist „Goaßmaß-Time“ beim Oschnputtl und der Postbote schult zum Müllmann um. Das Publikum bedankt sich begeistert für die pointierten Hintergründinformationen zum Originalmärchen mit herzhaftem Lachen und reichem Szenen- und Schlussapplaus. Schauspielerische Glanzleistung, hochkarätiger Gesang, tolle Kostüme, mitreißende Musik und die Lebendigkeit der bayerischen Reime wirken zusammen wie ein Märchen aus „1000 und einer Erbsen“ im schillernden Bühnen-Aschenkasten. Selbst die Pausenankündigung wird zur gelungenen Fanartikel-Metapher und der Bühnenumbau formiert sich als zelebriertes Schauspielstück mit spritziger Einlage. „Die Reime sind himmlisch.“ „Mich begeistert die Hauptdarstellerin!“ „Die Täubchen sind so amüsant.“ „Ein bekanntes Märchen wurde von Tom Bauer so originell umgesetzt, mit eingemixten modernen Details. Hoffentlich gibt es da eine Fortsetzung.“ „Die Redewendungen sind schlicht aus dem Leben gegriffen“. So lauten beschwingte Besucher-Eindrücke.

In einem bayerisch sprachigen Königreich zur nicht definierbaren Zeit der Ochsenkarren und Gänsekiele, wohl aber auch des Internets stehen auf dem Speiseplan des Erbsentändlers Quirin Puttl (Helmuth Zettl) Erbsen in allen Variationen. Seine Tochter Oschnputtl (Eva Petzenhauser) will den Witwer per Heiratsannonce wieder glücklich wissen („Was möchtest jetzt da schreibm?“ „Des Wichtigste is übertriebml!“). Den säckeweise Briefe schleppenden Postboten treiben sie damit zur Verzweiflung („Ab morgen, da hab i a Ruah, i geh jetzt zu da

Müllabfuah“). Die resolute Witwe Stief (Elisabeth von Ruedorffer) imponiert den Quirin „ja Augen hat di, gar so schön“, „und Körchen-Größe Doppel-D“ und nistet sich prompt mit ihren zickigen Gören (Veronika Kreuzpaintner, Carolin Edith Juretschka) ins Haus ein. „Etz mach i mir an Mo“. Dort schikanieren die beiden „gefürchteten Stiefeschwestern“ das Oschnputtl, etwa mit „Schneeramma im August“. Als der König zum Ball lädt, rauschen die Damen gepachtelt mit Make up davon, während das enttäuschte Oschnputtl Erbsen aus der Asche lesen muss. „I soll daheim heit bleim – grad Samstag, da is Goaßmaß-Time“.

Da treten die schrulligen Handwerker der „Täubchen & Täubchen CO KG“ in einer kuriosen Choreografie auf die Bühne. Der „Grantler“ (Heinz Kramlinger) und das urkomische Lehrmädel (Kathrin Kattinger) ernten auf Anhieb Sympathie und Lacher. Bei der Arbeit sind sie einfallsreich, schließlich wollen

sie den „Leberkas“ auf dem Ball nicht verpassen. So treffen sich alle rechtzeitig beim Prinzen wieder. Der verliebt sich ins verschleierte Oschnputtl, die ihn mit Quizrätsel à la Günther Jauch beeindruckt. Die beiden singen ihr romantisches Duett „Du bist mei Traumfrau, du g'foist ma wie d'Sau“.

Nach der Flucht der geheimnisvollen Schönen bleibt dem ungeduldigen Prinzen nur der auf dem Fliesenkleber der Täubchen festgeklebte goldene Schuh. So macht sich der liebste Prinz auf die Suche mit seinem sinnigen Spruch „Is da wer? Zeigts mir eure Haxn her!“ Da nützen auch Erbsen im Schuh und mit der Astschere entfernte Zehennägel nichts. Die wahre Braut wird gefunden und im Finale Grande dürfen alle Musical-Interpreten und Zuschauer Teil des Märchens sein. Happy End für den Schaffenskünstler Tom Bauer, das hervorragende Ensemble und das bezauberte Publikum.

Diana Wolf



Die Stiefeschwestern beschenken dem Oschnputtl Erbsenlesearbeit.



„Du bist mei Traumfrau und gfallt ma wie d'Sau.“



Tom Bauer als „unsichtbarer“ Erzähler greift mitunter in die Handlung ein.